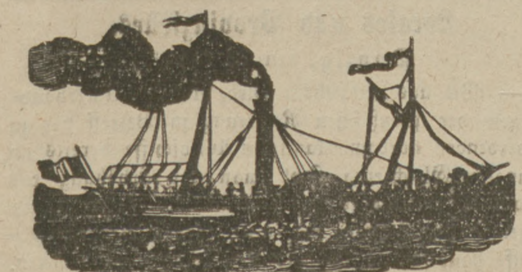
Danziger Dampfboot.

№ 92. 1869.

Donnerstag, den 22. April. 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Staats = Lotterie.

Berlin, 20. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 139ster Königl. preußischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlrn. auf Nr. 43,555. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 39,798. 59,219 u. 64,433. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 15,253. 23,668 und 74,821.

45 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 393. 5253. 5830. 5833. 7787. 8689. 12,063. 12 962. 14,497. 18,969. 20,163. 26,240. 21,586. 24,055. 26,509. 36,181. 40,767. 40,898. 44,038. 44,317. 53,780. 54,724. 60,123. 60,454. 61,051. 61,134. 62,417. 64,869. 68,276. 68,799. 71,155. 73,534. 77,605. 80,397. 82,835. 85,587. 87,557. 88,956. 89,173. 89,762. 90,629. 90 714. 90,882. 92,469 u. 94,084.

59 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1214. 2580. 2802. 4741. 5795. 6340. 7234. 7418. 13,786. 13,983. 14,336. 16,514. 18,123. 19,166. 20,025. 21,160. 21,907. 23,584. 23,724. 24,928. 25,696. 30,533. 32,384. 33,415. 36,600. 37,067. 38,423. 38,874. 41,629. 43,493. 45,240. 47,129. 47,897. 49,522. 53,176. 53 762. 54,411. 54,666. 56,083. 57,806. 58,845. 60,355. 61,083. 61,384. 64,052. 70,632. 74,394. 74,862. 75 322. 76,544. 78,710. 79,111. 79,948. 83,526. 87,385. 87,956. 89,151. 91,224 u. 93,995.

64 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 470. 1594. 4200. 4590. 6639. 6885. 10,529. 12,096. 15,160. 15,172. 15,835. 17,169. 17,437. 18,634. 18,859. 18,908. 21,659. 25,444. 26,952. 27,609. 27,637. 29,021. 29,340. 29,822. 33,399. 34,987. 35,209. 36,103. 39,939. 40,733. 41,655. 43,069. 43,786. 44,751. 47,780. 50,457. 52,604. 53,565. 53,930. 56,809. 58,679. 61,140. 65,180. 66,178. 68,440. 68,707. 68,916. 71,600. 72,341. 74,626. 75,771. 76,324. 76,511. 80,442. 80,522. 81,185. 83,745. 86,414. 87,200. 89,984. 90,766. 91,401. 91,590 und 91,671.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 30,000 Thlrn. nach Poln. Lissa bei Hausen; obige 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen nach Berlin bei Schafheitlin, nach Erfurt bei Unger und nach Posen bei Pulvermacher. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 21,907; 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 15,160.)

Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 20. April.

Der Fürst von Hohenlohe äußerte sich bei der Berathung des Schulgesetzes in der Reichsrathskammer energisch gegen die in der Kirche in der Neuzeit herrschende Parteirichtung. Er bezeichnete die im Syllabus und der Encyclica und ähnlichen Kundgebungen hervorgetretenen Grundsätze als im Gegensatz zu dem modernen Staatsleben stehend und als Ursache, warum der Staat mit der Kirche nicht Hand in Hand gehen könne.

Wien, Dienstag 20. April.

Den hiesigen Zeitungen wird aus Mailand Folgendes telegraphirt: Die Behörden haben eine Mazzinistische Verschwörung entdeckt; Orsinibomben und chiffrirte Dokumente sind mit Beschlag belegt und 6 Personen verhaftet worden. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Paris, Dienstag 20. April.

Gegenüber den Mittheilungen verschiedener Zeitungen über eine angeblich beabsichtigte Reise der Kaiserin nach dem Orient schreibt „Public", daß über diese Angelegenheit noch keine positiven Entschlüsse vorliegen, daß indessen die Kaiserin vielleicht der im October stattfindenden Einweihung des Suezcanals beiwohnen werde. Am 8. Mai werden sich die Kaiserin und der kaiserliche Prinz nach Orleans begeben. — Prinz und Prinzessin Karl von Preußen erschienen am Montag auf dem in den Tuillerien stattgehabten Balle.

— Die gestrige „France" sagt: Die französischen Minister hätten erklärt, die Unterhandlungen mit Frère-Orban könnten nur dann Fortgang nehmen, wenn die französischerseits vorgeschlagene Basis angenommen werde, andernfalls sei die Unterbrechung derselben vorzuziehen. Frère-Orban hat um schriftliche Mittheilung der französischen Vorschläge gebeten.

London, Dienstag 20. April.

In der gestrigen Unterhaussitzung erwiderte auf eine Interpellation Monk's Otway, daß die im Bagno befindlichen candiotischen Rebellenführer ehestens freigelassen werden sollen. Ein Antrag Disraeli's, die Maßregeln behufs Entäußerung der irischen Kirche von dem staatlichen Charakter bis 1872 hinauszuschieben, wurde mit 201 gegen 194 Stimmen verworfen. Disraeli ist unpäßlich.

Madrid, Dienstag 20. April.

In der gestrigen Cortessitzung legte der Finanzminister das Einnahmebudget vor. Danach sind die Einnahmen auf 2141 Millionen Realen veranschlagt. Die höchstbesteuerten Artikel werden auf 30 Procent, einige mit 35 versteuert. Diese Abgaben sind auf 6 Jahre unveränderlich. Für die nächsten 6 Jahre werden die höchsten Sätze allmählich bis zu 15 Procent herabgemindert. Eine 5procentige Einkommensteuer wird auf die Gehälter der sonstigen Beamtenbezüge gelegt.

— Die Cortes berietben heute den Vorschlag, die Armee nach dem Muster Preußens zu reorganisiren.

Florenz, Montag 19. April.

Die Deputirtenkammer beendete in ihrer heutigen Sitzung die General-Diskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Militärpflichtigkeit der künftigen Geistlichen, und nahm mit 223 gegen 25 Stimmen den Antrag, das Prinzip des Gesetzes zu genehmigen und zur Berathung der einzelnen Paragraphen überzugehen, an.

Bukarest, Dienstag 20. April.

Die Regierung hat energische Maßregeln getroffen, um die Bildung der Bulgarenbanden zu verhindern.

Athen, Dienstag 20. April.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute hier eingetroffen und wurden mit großen Ehrenbezeugungen empfangen.

Politische Rundschau.

Der König beabsichtigt Ende Mai eine Truppenbesichtigung in der Provinz Hannover, in Oldenburg und in Bremen vorzunehmen. —

Der heutige Staatsanzeiger enthält eine Verordnung des Bundes-Präsidiums, welche den Zollbundesrath zum 28. d. Mts. beruft. —

In der vorgestern fortgesetzten Sitzung des Reichstages wurde die Berathung der Gewerbeordnung bis §. 94. erledigt. —

Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Eine thatsächliche Folge des Reichstagsbeschlusses über die Einsetzung verantwortlicher Bundesministerien ist (gemäß der Erklärung des Bundeskanzlers und anderer Bundesmitglieder) nicht zu erwarten. Doch ließ der Gang der Berathung von Neuem erkennen, daß über die Ziele des Bundeskanzlers und die bisherige Wirksamkeit der Bundesverwaltung, trotz der Meinungsverschiedenheiten über einzelne Punkte, in der Hauptsache Uebereinstimmung zwischen dem Bundeskanzler und dem Reichstag herrscht. —

Es wird die Frage erörtert, auf welchem Gebiete der Verwaltung die bisherigen Geschäfte der Staatsbehörden der Selbstverwaltung der Corporationen zu überweisen sein werden. Und gleichzeitig beabsichtigt der Minister des Innern, eine Reform der Polizei-Verwaltung und eine neue Regelung der Landgemeinde-Verfassung durchzuführen. Aber das ist noch nicht alles. Sogar der lange vergeblich ersehnte Entwurf eines alle Theile des Unterrichtswesens umfassenden Unterrichtsgesetzes ist von Hrn. v. Mühler dem Ministerium zur Prüfung vorgelegt. Das wird also eine vollwichtige Landtagssession im nächsten Winter geben, wenn anders die angekündigten Entwürfe annehmbare Grundlagen für die erstrebten Reformen enthalten und nicht nur dazu dienen werden, muntere Debatten hervorzurufen. Die betreffenden Gesetzentwürfe sollen übrigens, noch ehe sie dem Landtage zugehen, der allgemeinen Beurtheilung vorgelegt werden, ein Verfahren, das mit Dank begrüßt werden muß. —

In parlamentarischen Kreisen wird ein Antrag auf Erlaß eines Gesetzes discutirt, durch welches den Freiwilligen von 1813 außerordentliche Pensionen als Nationaldotation ausgesetzt werden sollen. — Das sieht ja fast aus wie eine preußische Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon an den Minister Rouher, die besser unterbliebe. —

Die Kommission für Einführung der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze hat sich für die Annahme des Gesetzes mit unerheblichen redactionellen Aenderungen entschieden und folgende Resolution angenommen: Der Bundeskanzler möge die in dem gegenwärtigen Gesetze aufrechterhaltenen Bestimmungen und Einführungsgesetze zur Wechsel-Ordnung und zum Handelsgesetzbuche sowie das letztere selbst einer Revision unterwerfen und zu dem Behufe dem Reichstage eine Vorlage machen. —

Sehr interessant ist die vom österreichischen Generalstab veröffentlichte Depesche Bismarck's an Goltz in Paris aus dem Jahre 1866, worin schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte des denkwürdigen Jahres enthalten sind. Wenn der Minister in dem Schriftstück bemerkt, er theile dem Gesandten zu seiner „intimen persönlichen Directive" mit, daß der König lieber abdanken wolle, ehe er ohne erhebliche Erwerbungen für Preußen aus dem Kriege zurückkehre und daß er den Kronprinzen bereits zu sich beschieden habe, so ist die Verwunderung sehr gerechtfertigt, wie in aller Welt diese Depesche in die Hände des österreichischen Kabinets gelangen konnte. Das Schriftstück ist hoch interessant durch die Mittheilung, daß Bismarck noch während des Krieges weniger Werth auf die Annexionen und sehr viel mehr Gewicht auf das Zustandekommen des norddeutschen Bundes legte, während umgekehrt der König auf umfassende Einverleibungen hindrängte und den Bund erst in die zweite Reihe stellte. Daß die Depesche ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat, ist für die richtigere Beurtheilung der jüngsten Vergangenheit von Bedeutung, und es wäre zu wünschen, unser auswärtiges Amt träte mit Publikationen ähnlichen Inhalts ohne Zögern hervor. Es käme dann denen zuvor, die durch Veröffentlichung einzelner Aktenstücke Preußen zu schaden ausgehen. Wie gesagt, es ist Allen ein Räthsel, wie Oesterreich zu dieser Depesche gekommen sein mag. Die Wiener Regierung hat sie durch Fürst Metternich bekommen, und auf welchen Schleichwegen haben dessen Agenten wohl Zutritt zu dem Hauswesen des preußischen Gesandten bekommen können? Diese vereinzelten Publikationen zeigen recht deutlich, daß wir von den diplomatischen Vorgängen jener Zeit noch äußerst wenig wissen und daß Jeder eine lückenhafte Arbeit liefert, der sich herausnimmt, jene Periode schon jetzt historisch darstellen zu wollen. Wenn man in Erwägung zieht, daß die Archive dem Historiker kaum einen Einblick in die Verhandlungen des Jahres 1815

statten, und wenn man ferner bedenkt, daß diese Praxis grundsätzlich befolgt wird, so ist auf eine auf Quellen gestützte zuverlässige Geschichte der Jahre 1865 und 1866 in diesem Jahrhundert gar nicht mehr zu rechnen. Einzelnes, was von Ministern und Gesandten und umgekehrt streng vertraulich mitgetheilt wird, verfällt wohl gar der Vernichtung durchs Feuer. Dahin gehören solche Andeutungen, Winke und Rathschläge, die sich auf die Person des Fürsten oder deren Nachfolger oder sonstiger nächster Verwandten der Regenten beziehen. —

Die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg, welches bekanntlich trotz der massenhaften Annektionen des Jahres 1866 ein selbstständiger Staat mit dem Könige Wilhelm als Herzog geblieben ist, bildet zur Zeit den Gegenstand lebhafter Verhandlungen in Berlin. Die Stände des Herzogthums haben sich in ihrer letzten Sitzung für die Aufnahme desselben in den preußischen Staatsverband ausgesprochen. —

In Paris scheint man in den offiziösen Kreisen jetzt zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die Gerüchte, sowohl über den vereinbarten baldigen Abzug der Franzosen aus dem Kirchenstaate, wie über Abmachungen in Betreff einer Garnison von Franzosen, Oesterreichern und Italienern in Rom nur als Wahlmanöver zu betrachten seien. Die Regierung fürchtet, man wolle ihr die Stimmen der Klerikalen abwendig machen. Die Frage wegen Verhandlungen, welche Italien über den Abzug der Franzosen anstrebt, soll jetzt ruhen; ob indeß nach den Wahlen mehr Erfolg von diesen Schritten zu erwarten sei, meint man, würde von dem Ausfalle der allgemeinen Abstimmung abhängen. Die Klerikalen sollen eifrig bemüht sein, Deputirte durchzusetzen, welche in allen solchen Fällen sich für die Verewigung der Occupation Roms durch die Franzosen aussprechen würden. —

Wenn in der französischen Kammer Anträge gestellt werden, die Schullehrer besser zu besolden, dann wird der französische Finanzminister so haushälterisch wie andere Finanzminister auch. Er schenkt dem Loos der Schullehrer alle Theilnahme, aber weiter nichts; denn es gebe, sagte er, neben ihnen noch andere nicht minder bedürftige Staats-Beamte und die Regierung könne nie mehr thun, als in ihren Kräften steht. Die ganze Harmonie der Finanzen würde erschüttert, wenn man den Schullehrern jetzt mehr bewilligte. Mehrere Redner trachten ihre Forderung für Erhöhung der Lehrergehälter in enge Verbindung mit der Gesetzvorlage wegen der Pensionen an die alten Soldaten der Republik und des Kaiserreichs. Nach dem Grundsatze: was dem einen recht, ist dem andern billig, meinte ein Redner, dürfe keiner andern Gruppe von Bürgern eine Vergünstigung gewährt werden, so lange nicht die Schullehrer erhalten haben, was man für sie verlange. Die alten Soldaten seien Vertreter einer ruhmvollen Vergangenheit, aber die Schullehrer vertreten zugleich und in einer nützlichen Weise die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Die den Winken der Regierung so gehorsame Kammer ging aber auf diese Ideen nicht ein und verwarf sogar einen Antrag, nach welchem das Mindestgehalt für Schullehrer auf 160 Thlr. festgestellt werden soll. —

Dem Papste ist zur Secundizfeier u. a. von mehreren fanatisirten Ausländern ein Angebinde gemacht, welches zu der friedlichen Mission des Stellvertreters Christi auf Erden wie die Faust auf's Auge paßt: es sind zwölf gezogene Kanonen. —

Die Unzufriedenheit in Portugal und seiner Hauptstadt, welche sich in allerhand beunruhigenden Anzeichen einer dumpfen Gährung kund giebt, ist in den allgemeinen Zuständen begründet; bestimmt lassen sich die Wünsche, was und wie man es anders haben will, gar nicht bezeichnen. 's ist eben vieles faul in Portugal wie in Spanien, die Folgen Jahrhunderte langer Mißregierung lasten unerträglich auf dem Volke, die Steuern sind unerschwinglich, das Elend groß, der Staatswagen steckt im Moraste. Zwar hat die portugiesische Regierung bei den letzten Wahlen eine große Majorität erlangt, aber gerade dieser Sieg kann für sie verhängnißvoll werden; denn er wurde nur errungen, weil die Gegner der Regierung in Folge des königlichen Dekrets, das die Zahl der Abgeordneten eigenmächtig verringerte, sich der Theilnahme an den Wahlen enthielten. —

Am 3. April geschah zum ersten Male das in der osmanischen Geschichte Unerhörte, daß ein Sultan in seinem eigenen Palaste mit europäischen Damen zu Tische saß. Der Sultan führte selber die Prinzessin von Wales, die mit ihrem Gatten jetzt zum Besuche in Constantinopel sich aufhält, zu Tische und brachte gegen das Ende der Tafel das Wohl der „Rose von Dänemark" aus. Dies Diner bildet einen Wendepunkt in der gesellschaftlichen Geschichte der Türkei und bezeichnet einen vollständigen Bruch mit den alttürkischen Ueberlieferungen aus der Janitscharenzeit. Nach Tisch führte der Sultan die Prinzessin in den Harem, wo sie mit Concert und Tanz unterhalten wurde. Die Partei der Alttürken, der „Grünköpfe", verfehlt freilich nicht, ihren Unwillen über die Zuvorkommenheit des „Beherrschers aller Gläubigen" gegen eine „Ungläubige" an den Tag zu legen. Einige Tage später wohnte der Sultan auch einem Balle beim englischen Gesandten bei. Die Juwelen, die er der Prinzessin geschenkt hat, haben einen Werth von 500,000 Thlrn. Wenn oft Prinzessinnen nach Constantinopel kommen, muß der Sultan ein armer Mann werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. April.

— Wie uns mitgetheilt wird, sind die Unterhandlungen der preußischen Regierung in Betreff der zu erwerbenden nordamerikanischen Avisoschiffe bereits im Gange. Gleichzeitig steht man der Erhöhung des Mannschaftsbestandes der Marine mit Nächstem entgegen. Die Absicht, die neuen preußischen Panzerschiffe hauptsächlich mit Monstregeschützen zu armiren, wird zum Zwecke der Strandbefestigungen verwirklicht werden.

— Das für dieses Jahr festgesetzte erste große Flotten-Manöver der norddeutschen Bundeskriegsmarine soll unter Zusammenziehung einer größeren Anzahl gleichartiger Kriegsfahrzeuge zu einem Geschwader während des Monats August in den Nordseegewässern stattfinden. Die Indienststellung der dazu bestimmten Fahrzeuge wird bereits zur Ausführung gebracht.

— Der Vice-Admiral Jachmann, Director im Marine-Ministerium, ist zum Obercommandirenden des zum Zweck des Flotten-Manövers in der Nordsee zu vereinigenden Uebungsgeschwaders der norddeutschen Marine ernannt worden.

— Die Einstellung der Rekruten bei der norddeutschen Armee wird in diesem Jahre, so weit bis jetzt bestimmt ist, bei der gesammten Cavallerie und reitenden Artillerie am 15. October stattfinden. Bei den Linientruppen zu Fuß soll der Einstellungstermin zu Anfang des Monats Dezember eintreten.

— Durch eine königl. Ordre ist sämmtlichen Ressorts aufgegeben worden, eine Nachweisung zu veranstalten, welche Aufschluß geben soll über die Zahl der im Jahre 1868 vacant gewordenen Stellen für Militäranwärter und der für sie reservirten Stellen; 2) über die Zahl der vacant gebliebenen oder nur provisorisch besetzten Stellen dieser Art; 3) über die Zahl der mit berechtigten Militäranwärtern schon besetzten Stellen des Staats- und Communaldienstes; 4) über die Zahl der mit Allerhöchster Erlaubniß von nichtberechtigten Personen eingenommenen oder nur zeitweilig wahrgenommenen Stellen dieser Art.

— In dem Geltungsbereiche der allgemeinen Gerichtsordnung tritt mit dem 1. k. Mts. die neue Subhastationsordnung in Kraft, welche viele Erleichterungen einführt und nach Aufhebung der Schuldhaft dem Gläubiger gewissermaßen eine bessere Gewähr bietet.

— Die immer häufiger vorkommenden fahrlässigen Beschädigungen von Telegraphen-Anlagen durch Fällen der denselben nahestehenden Bäume hat Veranlassung gegeben, nicht allein die Forst- und Wegebeamten, sondern auch die betheiligten Privatpersonen von Amtswegen aufzufordern, von dem beabsichtigten Fällen solcher Bäume der nächstgelegenen Telegraphenstation rechtzeitig Anzeige zu machen, damit dieser Gelegenheit gegeben wird, einen Beamten zur Beaufsichtigung der besagten Arbeit abzusenden.

— Am 19. d. Mts. feierte Fräulein Johanna Weygoldt, Lehrerin an der Mittelschule zu Neufahrwasser, noch im ganzen Vollgenuß ihrer gewohnten Thatkraft, ihr 50jähriges Lehrerin-Jubiläum im Kreise einiger ihrer früheren Schülerinnen und mehrerer Bekannten.

— Das Gebäude der Thor-Controle am Olivaer Thor ist bereits heruntergebrochen und wird näher dem Heiligeleichnams-Kirchhof in einer Front mit dem Wallmeisterhäuschen aufgestellt, zu welchem Zwecke die Fundamente bereits fertig sind.

— Dienstag Abend arretirte ein Militairposten einen Menschen, welcher Holz gestohlen haben sollte, und brachte ihn zur Hauptwache. Vor letzterer erwartete den Arretirten ein Mann — wahrscheinlich ein Diebsgenosse — mit einem Knüttel in der Hand und versuchte es, ihn zu befreien, indem er den Stock gegen den Militairposten erhob und offenbar die Absicht hatte, denselben zu schlagen. Der Posten gebrauchte sein Gewehr, stach mit dem Bajonet nach seinem Angreifer, verletzte ihn jedoch nicht, indem der Stich nur an der Seite der Brust die Kleider durchdrang. Der muthmaßliche Diebsgenosse wurde demnächst arretirt.

— Den 19. d. Mts. wurde in der Mottlau bei Zugdam eine unbekannte männliche Leiche aufgefischt.

— Eine Correspondenz aus der Provinz Posen stößt einen Schmerzensschrei aus über das bedenkliche Zunehmen des Einflusses der Jesuiten daselbst. Die Jesuiten, heißt es, herrschen bereits in Krakau, breiten ihre Macht mit Hilfe der Aristokratie, der sie zu schmeicheln verstehen, in Galizien immer mehr aus, und im Großherzogthum Posen zählen sie die ganze höhere Gesellschaft zu ihrem Anhange. Die Zahl der Klöster wächst hier durch ihre Bemühungen mit jedem Tage, Donationen und Opferspenden fließen reichlich, und überall beherrschen die Jesuiten und die mit ihnen engverbundene ultramontane Aristokratie durch die Geistlichen das Volk, und durch ihren von den Staatsbehörden gutgeheißenen Einfluß auf die Schulen die heranwachsende Jugend. Ein großer Theil der Nation möchte gern gegen das ultramontane Treiben lauten Protest erheben; aber gleich dabei steht Rußland mit seinen Ausrottungsmaßregeln gegen den Katholicismus, und so muß man schweigen, um Rußland nicht zu unterstützen. Die Jesuiten wissen dies sehr wohl und treten daher immer kecker auf.

Marienburg. Zur Aufnahme in das hiesige Seminar hatten sich 36 Präparanden gemeldet, von denen 26 als Zöglinge angenommen wurden. Man wundert sich, daß hier immer noch die genügende Anzahl junger Leute sich findet, während in fast allen andern Seminaren der Provinz ein großer Mangel zeigt.

Königsberg. Karl Weiser, ein jugendlicher genialer Schauspieler der hiesigen Bühne, las im Handwerkerverein, unter großem Beifall sein satyrisches Drama „das Mammuth" vor. Es spielt auf vorsündfluthlichem Boden unter Viehchern, Mammuths und Sauriern, geißelt postdiluvianische Zustände und erhält endlich seine friedliche Lösung durch das Erscheinen der ersten Menschen. Der Zopfgeist, als Prolog, spricht u. A. „Was braucht, Staatsbürger, ihr, noch sonst zu euerm Glück? — begnügt euch, daß genug Kreide vorhanden für Staatsschulden, Steuerschrift, Waffen und Turnei, des Feuersteins in Meng — was braucht ihr hell zu sehn, zu wachen, das Volksvertreterhaus, der Reichstag wacht für euch, er sorgt, daß euch nie fehl Paraden — Pomp — Musik — der Poet ist treu gesinnt, der seine Stoffe holt aus jener schönen Zeit, wo Mammuth (König der Ungeheuer) stolzirt in seiner Herrlichkeit. Darum lobpreise laut, mein deutsches Vaterland, daß uns der Himmel jetzt den Dichter hat gesandt, der eine neue Bahn der Dichtkunst so euch weist und, was wir wollen nur, ganz unterthänig preist! Ein Weiser wahrlich ist, der sich geduldig fügt und knieend vor dem Mann von Gottes Gnaden kriecht! paß auf, wie bald er im Knopfloch den Vogel hat, wie bald er von genannt und Herr Geheimer Rath. Habt Achtung vor dem Mann, der euch den Mammuth zeigt und der Demokratie die Meinung tüchtig geigt." Der zweite Act zeigt uns die Saurier, die hohen Barone des würdigen Geschlechts, Fledermäuse in dunkler Tracht, Dickhäuter erster Klasse. Das Chor der Ungeheuer grunzt: „Himmeldonnerwetter-Kreuzmillionen-Sakerment, hat die Knechtschaft nun nicht bald ein End!" Ichthyosaurus: „Warum tragen wir stets gelassen den Druck des mammuthgeschaffenen Joches auf unsrem hochadligen Rücken mit plebejischer Toleranz?" Pterodaktylus: „Haben wir nicht mit völligem Fug die gleiche Herrscherberechtigung auf dem sündenberauschten Erdenball?" Im dritten Akt tritt das Mammuth, König der Viehcher, auf. „Ha, wißt ihr nicht mehr, daß der Hauer mich ziert und der blutbedürftige Rüssel, daß der Ungeheuer souverainer Herrscher ich bin? borstig droh' ich zu werden, da mit plebejischer Frechheit die Etiquett' ihr verletzt!" Ichthyosaurus: „Wir wollen nicht mehr, daß ein Einz'ger bedrückt nach Laun' und Willkühr uns Alle!" Mammuth: „Es ist etwas faul im Staate, am Ende muß ich mich ducken; wer glaubt auch, daß solches Hornvieh Verrath und Empörung spinnt!" — Pterodaktylus: „Von Dunst Gnaden bist Du der Herr — wie willst Du die dienende Klasse ruhig kauten und zügeln, wie Dir's nur immer beliebt — Du fühlst wir brauchen einander!" Mammuth: mich erleuchtet der Dunst, ich erkenne das Ziel! — es braucht das Best die Bester! — der Apfel ist fauer, doch ich beiße hinein!" Pterodaktylus: „— gepriesen sei die Stunde, wir sind die Herren der Erde!" — Riesenrhinoceros: „— wenn ein Jeder hier herrscht und Keiner durchaus will gehorchen, so seh ich Keinen, ihr Herrn, der zu beherrschen ist!" — Mam-

muth: „ein kitzlicher Punkt.“ Pterodaktylus: „wir schaffen ein Geschlecht! geduldig wie's Schaaf, gefügig wie's Roß, wild wie der Tiger, zum Dienen geeignet — der Alles vereinigt — der Mensch!“ Chor: „Hurrah der Mensch!“ Geist der Natur: „genug des teuflischen Jubels, genug der Heuchelei scheinheiliger Tyrannen, verschlinge Erde die letzten Spuren der Riesenzeit, versinkt, eure Stunde schlug, denn ihr habt euch den Menschen gemacht! Meinen Geist will ich Dir geben, wunderholdes Menschenbild!“ Adam und Eva: „— und den Menschen zu beglücken, sei des Menschen höchstes Ziel!“ — Soweit als Probe davon, daß in unserem Politik- und thatenlosen Leben nicht aller Humor verschwunden ist.

Gumbinnen. Wie an gewöhnlich unterrichteter Stelle verlautet, soll der Bau der Tilsit-Memeler Eisenbahn noch in diesem Jahre begonnen werden. Zur Erleichterung der Verhandlungen würde der Betrieb der Insterburg-Tilsiter Bahn von Staatswegen übernommen werden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Der am 13. August 1868 verstorbene Kaufmann und Stadtrath Hahn, über dessen Vermögen der kaufmännische Concurs eröffnet ist, hat hierselbst unter der Firma W. R. Hahn ein Holzgeschäft betrieben und öfters, unter Verpfändung der für ihn lagernden Hölzer, Darlehen von dem hiesigen Bank-Comtoir erhalten. Die zum Pfande angebotenen Hölzer wurden von dem Bank-Taxator Mehlmann revidirt, taxirt und für das Bank-Comtoir in Pfandbesitz genommen. Dieselben hatten das Bankzeichen B.-C. erhalten. Der Holz-Capitän Fleischer übernahm die Aufsicht über dieselben. Nach dem Tode des Hahn wurde von Fleischer eine Revision der auf dem Hahn'schen Holzfelde lagernden, der Bank verpfändeten Hölzer vorgenommen, und stellte sich heraus, daß eine bedeutende Quantität derselben fehlte. Es wurde ein Manco von 300 eichenen Planken, 282 eichenen Schiffshölzern und 55,900 Cubikfuß fichtenen Balken und Mauerlatten festgestellt. Von diesen fehlenden Hölzern soll nun der im Geschäft des Hahn befindlich gewesene Handlungs-Gehilfe, Eugen Hugo Heinr. Wendt von hier, in der ersten Hälfte des August 1868 ohne Wissen und ohne Genehmigung des Holz-Capitäns Fleischer 300 eichene Planken, 187 eichene Schiffshölzer und 150 fichtene Halbhölzer auf Befehl des Stadtrath Hahn in das Schiff „Emma“ haben verladen lassen. Der p. Wendt ist hierdurch der Theilnahme an dieser rechtswidrigen Wegnahme der dem Bank-Comtoir verpfändeten Hölzer dringend verdächtig befunden und deshalb der Theilnahme eines strafbaren Eigennutzes angeklagt worden. p. Wendt gesteht zwar zu, daß er auf Anordnung des Hahn die qu. Hölzer in das gedachte Schiff hat verladen lassen, er will aber von der Verpfändung nichts gewußt haben. Durch die vernommenen Zeugen hat dies auch nicht festgestellt werden können, und wurde Wendt von der Anklage freigesprochen.

Was einer Deputirtentochter begegnen kann.

(Schluß.)

Drei Stunden entflohen dem Mädchen unter Euterpes rauschenden Schwingen wie eben so viele Secunden; der Becher der Lust ward bis zur Neige geleert, und erschöpft und glühend, nur in ihren leichten Mantel gehüllt, folgte sie jetzt der sie schirmenden Familie zum Wagen. Der Kutscher empfing Ordre zum Anhalten in der Behrenstraße. Welche Nummer? — Eine Pause der Verlegenheit, allgemeines Verstummen. Endlich sammelte sich die Gefragte:

„Die Nummer weiß ich nicht, aber ich kenne das Haus; es ist mondhell, und am Fenster sitzend, werde ich es bezeichnen.“

Der Wagen rollt davon. — „Hier ist es! hier!“ — Der Kutscher hält; die Kleine steigt aus, bedankt sich höflichst und hüpft in ihrer leichten Tracht über's Trottoir der Hausthür zu.

„Ist's auch sicher das rechte Haus?“ fragt besorgt aus der Kutsche die mütterliche Freundin.

„Freilich!“ ertönt's als Antwort; auf den Zug an der Glocke öffnet sich die Thür, die kleine Nachtschwärmerin schlüpft hinein, ruft noch ein flüchtiges „Gute Nacht“ zurück, das Hausthor fliegt dröhnend zu und der Wagen rollt von dannen.

Die Eingetretene umgiebt indessen dichte Finsterniß; aber das erschreckt sie nicht; sie weiß, ihre Wohnung ist im zweiten Stock und sie ist gewiß, die Treppe rechts vom Eingang zu finden. So tappt sie getrost die Mauer entlang; aber — keine Treppe; endlich gelangt sie an einen entgegengesetzten verschlossenen Eingang, der zum Hof führt; an ihm vorüber kehrt sie an der entgegengesetzten Mauer zur Hausthür zurück; auf halbem Wege fühlt die tappende Hand eine Höhlung, der forschende Fuß berührt eine Stufe, die Treppe ist gefunden, aber — barmherziger Himmel! auf der entgegengesetzten Seite!

„Gott! ich bin in einem fremden Hause!“

Ein fremdes Haus! Vier Uhr in einer Winternacht! In dieser leichten Kleidung! Drei Stunden bis zur Tageshelle! Wie sie überstehen! Wie sie verleben? — Kalter Todesschweiß bedeckte ihre Stirn. Erschöpft lehnt sie den Kopf an das Treppengeländer, drückt krampfhaft ihre Hand auf das zagende Herz und versinkt in Muthlosigkeit und Verzweiflung. Da schrecken sie ferne Töne aus ihrer Betäubung, es ist das heitere Gelächter junger Leute, die lärmend am Hause vorüberziehen.

„O! Ihr Glücklichen! wer frei wäre wie Ihr! Ich Aermste bin gefangen, allein, von aller Welt verlassen!“

Aber sie sollte es nicht lange sein; das Lachen, von lustigem Gespräch untermischt, hält vor dem Hause. Jetzt knarrt ein Schlüssel; das Thor springt auf: drei junge Leute taumeln in den Hausflur. Das Entsetzen verleiht ihr Kraft; fast besinnungslos tappt sie die Treppe hinauf. Das Geräusch schlägt an's Ohr der Eingetretenen, sie folgen ihm und erreichen den ersten Stock. Leise erknistert die Treppe des zweiten unter ihrem zitternden Fuß; die jungen Leute folgen immer höher, immer rascher; endlich hören sie nichts mehr und wollen schon umkehren, als plötzlich der Fuß des Einen an einen menschlichen Körper stößt.

„Was ist das?“ ruft er, „um Gotteswillen, Licht!“

Rasch zieht ein Zweiter ein Streichfeuerzeug hervor, zündet ein Wachsstöckchen an und beleuchtet die nächtliche Scene.

Welch' anmuthsvolles Grausen durchbebte die Jünglinge beim Anblick dieses reizenden, elegant gekleideten Kindes, in tiefer Ohnmacht zu ihren Füßen hingestreckt. Nur ein flüchtiger Gedanke durchzuckte alle Drei: daß sie die Ursache dieses Unfalles seien. Wie auf ein gegebenes Zeichen stürzten sie sämmtlich die Treppe hinab in ihre Wohnung; zwei Minuten darauf kehrten sie zurück, der eine mit einem Licht versehen, der andere mit einem Glase Wasser, der dritte mit Eau de Cologne. Ihren vereinten Bemühungen gelingt es, die Ohnmächtige ins Leben zurückzurufen, sie zu beruhigen, ihr Vertrauen einzuflößen, und so erzählt sie denn zagend und unter Thränen ihre tragikomische Geschichte. Die jungen Leute sahen sich einander an und konnten, trotz aller Theilnahme, sich das Lächerliche der Situation nicht wegdisputiren. Hier saß ein Kind von fünfzehn Jahren, im elegantesten Ballanzug, leichenblaß um halb fünf Uhr in einer Decembernacht auf den Stufen des vierten Stockes eines ihr völlig unbekannten Hauses; ihr zur Rechten, eine Stufe niedriger, ein junger Mediciner mit einem Glase Wasser in der Hand; zu ihrer Linken kniete ein Jurist, ein Flacon mit Eau de Cologne haltend, und vor ihr stand ein Cameralist, die nächtliche Scene mit einer Wachskerze beleuchtend. Das arme Kind weinte, während die jungen Leute mit Mühe das Lächeln unterdrückten.

Endlich hub nach einer Pause der Mediciner an: „Bei alledem, was ist hier zu machen?“ Auf der Treppe können Sie die Nacht nicht zubringen, wollten wir Sie auch gern alle Drei ritterlich bewachen, der Schlüssel unserer Wohnung steht Ihnen zu Dienst, während wir zusammen eine Wallfahrt nach Charlottenburg geloben, aber Sie werden keinen Gebrauch davon machen wollen.“

„Und Ihr Herr Vater wird sich zu Tode ängstigen,“ fuhr der Cameralist dazwischen.

„Ach Gott ja!“ wimmerte das Mädchen, „aber was soll werden? ich Aermste weiß keinen Ausweg!“

„Ich weiß einen,“ fiel endlich der Jurist lachend ein, „er ist romantisch, führt aber zum Zweck, Sie wissen die Nummer Ihres Hauses nicht, aber würden es bei gehöriger Ruhe wohl erkennen?“

„Ganz gewiß, mein Herr.“

„Nun denn,“ fuhr er heiter fort, „so wird's gehen, aber Sie müssen, bestes Fräulein, uns unbedingtes Vertrauen schenken, müssen mir blindlings folgen.“

Das junge Mädchen sah ihn zweifelnd an.

„Sie können,“ fuhr er heiter fort, „vom Tanz und Schreck erhitzt, in dieser leichten Kleidung nicht die lange Behrenstraße durchwandern, um jedes der hundert Häuser mit prüfendem Auge zu mustern. Mein Vorschlag ist: ich laufe nach einer Nachtdroschke, die zu Ihrer Beruhigung sogar erleuchtet ist; Sie besteigen sie; Zwei von uns gehen schirmend zu beiden Seiten der Kutschenthür; so fahren Sie Schritt für Schritt die Straße entlang, das Haus, wo sie wohnen, suchend; ich gehe auf den Trottoirs und bei jedem Hause, das Sie mir als das rechte bezeichnen, mache ich Spectakel, bis man öffnet und so die Wahrheit erforscht wird; geniren Sie sich nicht, einige Mal sich zu irren, um so origineller wird der Höllenlärm sein, das thut nichts, wenn wir Sie nur sicher und wohlbehalten abliefern.“

Jubelnd stimmten die Commilitonen in den gemachten Vorschlag, und auch das von seinem Entsetzen zu sich gekommene junge Mädchen willigte hold lächelnd ein. Mit sechs Sprüngen war der Jurist die Treppe hinab und zum Hause hinaus; die Zurückgebliebenen unterhielten ihren Schützling, so gut es ging, ohne, zartfühlend genug, nur nach seinem Namen zu fragen. Bald hielt die beleuchtete Droschke vor der Thür, die erlöste Dame bestieg sie getrost, zwei ihrer Ritter folgten am Schlage des langsam die Straße entlang fahrenden Wagens, während der dritte die Patrouille an der Häuserreihe machte, bereit, auf den ersten Wink seinen „Höllenlärm“ zu beginnen.

Das völlig beruhigte junge Mädchen prüfte nun mit ziemlich kaltem Blute jedes Haus, an dem sie vorüberfuhr, bis sie plötzlich rief:

„Hier ist es, Halt!“

„Irren Sie sich auch nicht wieder?“ fragte scherzhaft der Jurist.

„Nein“, erwiderte sie munter, „und zum Ueberfluß habe ich den Vater erkannt, der, wahrscheinlich nach mir spähend, im Fenster lag.“

Der Mediciner und der Cameralist hoben mit chevalereskem Anstande die Dame aus dem Wagen, verabschiedeten die Droschke und führten die Errettete zur Hausthür. Vorsichtshalber verharrten hier alle Drei so lang, bis die Thür sich öffnete und der conservative Abgeordnete, die Schlafmütze auf dem Haupt und das Licht in der Hand, ihnen entgegentrat; dann aber zogen sie sich schnell zurück, und ehe noch das tiefaufathmende Mädchen seinen Dank zu stammeln vermochte, waren sie im Schatten der Häuser verschwunden.

P. S. Nachträglich erfahren wir, daß der Herr Deputirte, der nach Bezeichnung der Tochter die Wohnung ihrer Retter aufsuchte, in dem Cameralisten, dem Referendar R. v. P., einen Vetter entdeckt hat. In gewissen Kreisen spricht man von der Verlobung desselben mit seiner Cousine, dem Fräulein A. v. Z. — Es läßt sich Alles zum Guten wenden!

Vermischtes.

— [Goldene Lesefrüchte.] Maximen des Kai Kados: Die beste Sache ist der Rath, die vortrefflichste die Gesundheit, die vollständigste die Sicherheit, die schätzbarste die Religion und die reinste die Gerechtigkeit. Er pflegte auch oftmals zu sagen: Die Handlungen sind die Früchte der Gedanken.

— Ein reicher Geizhalz, der auf beiden Augen erblindet war, versprach einem Arzte 800 Thlr., wenn er ihm das Augenlicht wiedergeben würde. Nachdem ein Auge glücklich operirt war, erhob sich der Patient, dem sein Versprechen reuen mochte, mit den Worten: Das eine Auge genügt mir, und da Sie nur die Hälfte der Mühe gehabt haben, so haben Sie auch nur die Hälfte der versprochenen Summe zu beanspruchen. Damit legte er 400 Thlr. auf den Tisch, indem er sich glücklich schätzte, ein einträgliches Geschäft gemacht zu haben.

— Für die Politur der Möbel schlägt der Franzose Dalziel vor, statt der gewöhnlichen Tischlermittel kalt gepreßtes Leinöl allein zu brauchen. Man reibt den Gegenstand damit durch Hülfe eines weichen Tuches so lange, bis der gehörige Glanz da ist, der z. B. auf Tischen durch heiße Schüsseln nicht so leicht Schaden leidet.

— [Brunnen von schädlicher Luft zu befreien.] Bei einem Brunnen, der 40 Fuß hoch so dick mit Stickluft angefüllt war, daß weder Licht noch Pulver darin brannte, wurden 180 Quart siedendes Wasser mit solchem Erfolge angewandt, daß nach dem Hineingießen von dem dadurch entstehenden Dampf in einer Viertelstunde die Luft völlig gereinigt war.

— Bei Harburg haben die Arbeiten an der über die Elbe zu bauenden Eisenbahnbrücke begonnen. Unter allen Brücken Deutschlands wird diese nach ihrer Vollendung wohl den ersten Rang einnehmen. Die Flußpfeiler werden 35 Fuß im Durchmesser erhalten. Um die Holzbegrenzung der Pfeiler in die Tiefe zu senken, sind drei große Dampframmen in Thätigkeit.

— Die letzte Auswanderer-Expedition von Bremen aus betrug 3000. Es scheint, daß die Auswanderung in diesem Jahre wieder eine kolossale werden wird.

— Im vorigen Jahre haben in Wien 137 Personen ihren Glauben gewechselt. Es sind 12 zur katholischen Kirche, 46 zur evangelischen und 46 zum Judenthum übergetreten. Die letzteren waren meistentheils getaufte Juden, die nach der erfolgten Gleichstellung der Religionsbekenntnisse die christliche Firma nicht mehr brauchten.

— [Selbstkenntniß.] Die Administration der Telegraphen in St. Gallen hatte sich entschlossen, in ihren Büreaux Frauen anzustellen. In dem Augenblicke, wo man ihnen den Eid der Verschwiegenheit abnehmen wollte, zogen sich mehrere dieser Damen zurück, indem sie sagten, das sei ihnen zu viel, solchen Eid könnten sie nicht halten.

— [Napoleon III. als Klavierspieler.] In musikalischen Kreisen cirkulirt ein interessanter Ausspruch des Abbé Liszt. In einer Gesellschaft von Musikern wurde über das Pianospiel debattirt, und plötzlich warf Liszt die Frage hin, ob man wohl wüßte, wer der Meister in den Octavenläufen sei? Die Musiker riethen hin und her, nannten lebende und verstorbene Klaviervirtuosen, aber bei jedem neuen Namen, der vorgebracht wurde, schüttelte der Künstler verneinend das Haupt. „Sie werden es nicht errathen, meine Herren,“ sagte endlich Liszt, „und die Welt wird überrascht sein von dieser Mittheilung: der Meister in den Oktavenläufen ist — Kaiser Napoleon III.“ Allgemeines Staunen. Liszt klärte endlich der Gesellschaft auf, daß Louis Napoleon, in Folge einer merkwürdigen Construktion seiner Hand, im Stande sei, in diesem Punkt alle lebenden Klavierspieler zu übertreffen.

— [Ein herrlicher Schlaf.] In Bicetre (Frankreich) lebt in diesem Augenblicke ein Greis, der sich einer vortrefflichen Gesundheit erfreut, aber bereits seit sieben Wochen eingeschlafen ist, ohne daß irgend eine Unterbrechung in seinem lethargischen Zustande eingetreten ist. — Ein solcher Fall von außerordentlich verlängertem Schlafe ist nicht ohne Präcedenz. Die Annalen der Medizin berichten noch merkwürdigere Beispiele. Wir wollen hier einige in den Hospitälern von Paris beobachtete Fälle anführen. Im Jahre 1730 sah man in dem St. Marthensaal des Hotel Dieu eine 30 Jahre alte Frau, welche seit sechs Monaten von lethargischem Schlafe befallen war. Schröpfköpfe, die man ihr setzte, andere Reizmittel, die man an ihr versuchte, wie Kanthariden-pflaster, Senfumschläge u. dgl., Alles war nicht im Stande, sie zum Erwachen zu bringen. Dieser Zustand periodisch wiederkehrender Lethargie dauerte vier Jahre, darauf verloren sich zunächst ihre Geisteskräfte und dann verschied sie. — Am 15. April 1713 wurde ein Mann von fünfzig Jahren in die Charité gebracht und verfiel nach wenigen Tagen in einen tiefen Schlaf. Er hatte weder Bewußtsein noch Gefühl, von Bewegung war gar nicht die Rede, aber er sah blühend roth aus, athmete frei und hatte einen festen regelmäßigen Puls. So schlief er ohne Unterbrechung bis zu Ende October. Man machte Versuche mit ihm, tauchte ihn in ein Bassin von kaltem Wasser, aber ohne Erfolg, schlafend kam er aus dem Wasser wieder heraus. Nach diesen sechs Monaten Schlaf erwachte er und schien sich wohl zu befinden, verfiel aber später in einem dem Blödsinne verwandten Zustand. — Im Jahre 1766 kam ein Kranker aus der Umgegend von Mans gebürtig in das Hotel Dieu, um sich von einem schleichenden Fieber curiren zu lassen. Am vierten Tage verfiel er in einen einwöchentlichen Schlaf, welcher stets an einem bestimmten Tage unterbrochen wurde; während dieser Unterbrechung nahm er eine Bouillon und etwas Wein zu sich, um dann wieder eine Woche zu schlafen. — Diese Fälle von Katalepsie sind selten, aber sie kommen doch vor.

— Die Pilgerfahrt nach Mekka wird in diesem Jahre wieder angewöhnlich lebhaft betrieben und Mekka schwimmt in Wohlgefallen. Der Groß-Sheriff und der General-Gouverneur der Provinz haben bereits 200,000 Hammel, 5000 Böcke und 2000 junge Rinder in ungeheuren Pferchen beisammen, die am Opfertage geschlachtet werden. Das Fleisch der Opferthiere, das sonst (bei oft 40 Grad Réaumur) im Freien verwesen mußte, soll von diesem Jahre an sofort nach der Opferung auf Scheiterhaufen verbrannt werden, um Pest und Cholera keinen Vorwand zu einem Umgange durch Orient und Occident zu geben.

— [Erfüllung einer religiösen Bedingung.] Eines Tages kam der Kaffern-Häuptling Tauha-Wauhy mit seinen drei Frauen zu einem Missionär mit der Bitte, ihn sammt denselben zu taufen. Als dieser ihm aber bedeutete, daß die Christen nur eine Frau haben dürften und er ihn deshalb nicht taufen könne — entfernte er sich betrübt und schweigend. Nach 14 Tagen kam er jedoch ganz vergnügt wieder, diesmal nur mit einer Frau und der erneuerten Bitte, ihn taufen zu wollen. „Ja, wo hast Du denn Deine beiden andern Frauen gelassen?“ — „Die hab' ich unterdessen gefressen.“

Kirchliche Nachrichten vom 12. bis 19. April.

St. Trinitatis. Getauft: Bureau-Assistent Treuke Tochter Justine Clara. Schlossermstr. Groß Tochter Gertrude Therese Wilhelmine.

Aufgeboten: Kaufmann Carl Michael Felix Bulke mit Jgfr. Maria Elisabeth Schubert in Königsberg. Telegraphist Carl George Müller mit Jgfr. Elise Maria Schröder in Kowall. Messerschmied Johann Casper Carl Faatz mit Jgfr. Amalie Julianne Hubrecht.

Gestorben: Schneidermstr.-Frau Johanna Marianne Keßler, geb. Wichmann, 64 J., in Folge des Brandes an den Füßen. Schlossermstr. Mackenroth Tochter Helene Julie, 5 M., Scharlachfieber.

St. Elisabeth. Getauft: Steuer-Aufseher Würfel Sohn Paul Carl Hermann.

Aufgeboten: Reservist Martin Klebons mit Erkme Schüttke in Laschninken. Unteroffizier Julius Schulz mit Johanna Auguste Sprengel. Reservist Samuel Ferdin. Großmann mit Jgfr. Marie Henriette Renfant in Elbing. Hautboist Carl Friedr. Sparri mit Jgfr. Marie Emilie Kohl.

Gestorben: Hautboist Luckwaldt unget. Sohn, 8 T., Krämpfe. Unteroffizier u. Lazarethgeh. Gust. Ernst Friese, 26 J. 6 M. 24 T., in seiner Wohnung verunglückt. Feldwebel Barkow Tochter Antonie Wilhelmine Mathilde, 6 M., Magenerweichung. Verwittw. Gerichts-Räthin Charl. v. d. Gröben, geb. Pop, 75 J., Lungenlähmung

Meteorologische Beobachtungen.

22	8	340,43	7,0	Umlaufend, leicht bewölkt.
	12	340,55	10,6	do. hell u. klar.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. April 1869.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markte lautet: „Prachtwetter, vollständige Getreidemarktstille, fast käuferlos, Alles nominell und unverändert“; und auch Privat-Nachrichten bestätigen, daß jede Unternehmungslust auf Getreide fehlt. Unser Markt war demzufolge heute auch in sehr flauer Stimmung und nur nachdem Inhaber zu weiterm Nachgeben sich entschlossen, gelang es 180 Last Weizen zum Absatz zu bringen. Die bezahlten Preise sind im Allgemeinen als gedrückt zu bezeichnen und erreichte: Feiner, glasiger und weißer 132/33. 132. 130/31. 130℔. fl. 490. 485; hübscher, hochbunter 131/32. 130/31℔. fl. 485. 480; 131/32℔. fl. 475; hellbunter 131. 130℔. fl. 465; 132℔. fl. 462; abfallender 129. 131℔. fl. 445. 430 pr. 5100 ℔.

Roggen matt und nur kleine Partien auf schwach behauptete letzte Preise abzusetzen; 130. 129℔. fl. 375; 129. 128/29℔. fl. 373. 372; 124/25℔. fl. 367 pr. 4910 ℔. Umsatz 25 Last. Auf April-Mai-Lieferung war 125℔. fl. 365 ausgeboten, wofür fl. 360 vielleicht zu machen gewesen wäre.

Gerste unverändert; kleine 111. 110℔. fl. 340. fl. 336; 105℔. fl. 330 pr. 4320 ℔.

Hafer fl. 213. 210 pr. 3000 ℔.

Erbsen flau und nur billiger verkäuflich; eine kleine Partie von guter Qualité bedang fl. 375 pr. 5400 ℔.

Lupinen blaue fl. 300. 330 Br.; gelbe fl. 450. fl. 480 Br. pr. 5400 ℔.

Kleesaat weißes Rthlr. $12\frac{5}{12}$; rothes Rthlr. $11\frac{1}{2}$ pr. 100 ℔. bezahlt.

Spiritus Rthlr. $15\frac{1}{4}$ pr. 8000 % verkauft.

Course zu Danzig vom 22. April.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	$6.23\frac{1}{2}$	—	—
Hamburg 2 Monat	$150\frac{1}{8}$	—	$150\frac{1}{8}$
Westpreußische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%	$88\frac{3}{4}$	—	—
Danz. Privatbank-Actien	105	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 22. April.

Weizen bunt 130—133℔. 76—$77\frac{1}{2}$ Sgr.
do. hellbt. 128—132℔. 80—82 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 127—130℔. $61\frac{1}{2}$—$62\frac{1}{2}$ Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$ ℔.
Erbsen weiße Koch- 63—65 Sgr.
do. Futter- 60—62 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 54—56/57 Sgr.
do. große 112—118℔. 56—58 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 35—37/38 Sgr. pr. 50 ℔.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschkau u. Steffens a. Mittel-Golmkau. Ober-Amtmann Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Ober-Inspektor Karnuth a. Kleschkau. Marine-Ingenieur Lisbonn n. Fam. a. Paris. Die Kaufl. J. Lubszynski a. Posen, H. Lubszynski a. Neustadt, Pfeil a. Leipzig, Caspari a. Pforzheim, Pringle a. Berlin u. Hallwachs a. Carlsruhe.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Duèros a. Stettin, Rosenthal, Wolter u. Michelsohn a. Berlin, Sümm a. Aachen u. Weitlich a. Bielefeld.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Waack n. Familie a. Breslau. Die Kaufl. Härtel a. Bremen, Schultz a. Berlin u. Grünhof a. Königsberg. Klempnermstr. Dopschav a. Mewe.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Graf v. Sierakowski n. Gattin a. Waplitz, Fournier a. Mielowken, Heine a. Felgenau u. Frau v. Kalkstein a. Klonowken. Frau v. Donimierska n. Frl. Töchter a. Buchwalde. Lieut. Schröder a. Elbing. Kaufm. Bernstein a. Bromberg.

Walters Hotel.

Prof. Eckardt a. Wien. Die Rittergutsbes. v. Windisch a. Lappin, Frau Lesse a. Tockar u. Frau Szelinska n. Fräul. Tochter a. Neuhof. Arzt Dr. Kob a. Stolp. Gutsbes. Prohl n. Gattin a. Hohenstein. Rentier Maloneck a. Elbing. Die Kaufleute Glas a. Breslau, Gehrmann a. Cöln, Duus a. Düsseldorf u. Reiß a. Berlin. Die Fabrik. Horstmann a. Pr. Stargardt u. Jentzen a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Weiß a. Mainz, Heysen a. Leipzig, Hennig, Michaelis, Fränkel u. Jacob a. Berlin u. Fajans a. Warschau. Rittergutsbes. Hoffschen a. Gr.-Gremblin.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. Buntebarth a. Litthauen u. Helzmitzer a. Königshof. Pract. Arzt Dr. Kahlenberg a. Mühlberg. Marine-Zahlmstr. Piel v. Sr. Maj. Schiff „Arcona.“ Die Kaufleute Söhmann a. Dt.-Eylau, Sommerfeld u. Baumann a. Berlin u. Giebel a. Leipzig.

Hotel d' Oliva.

Die Rentiers Stinzel a. Berlin u. Panthenius a. Carthaus. Gutsbes. Hasse a. Witzbur. Die Kaufleute Simon a. Berlin, Behrent a. Carthaus u. Löwenstein a. Königsberg. Candidat Fischer a. Lauenburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.